



Gemeinsinn

Gemeinsinn

Freiwilliges Engagement hält unsere Gesellschaft zusammen. Wie wir es in Zukunft stärken können, weiß Dr. Andrea Walter von der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung in Dortmund.

Rund 29 Millionen Menschen in Deutschland engagieren sich freiwillig. Sie betreuen Kinder im Sportverein, helfen Geflüchteten beim Ankommen, organisieren Nachbarschaftstreffs oder übernehmen Verantwortung in Krisensituationen. Ganz ohne Bezahlung, aber mit Haltung. Und ohne diese Millionen Engagierten würde an vielen Stellen schlichtweg nichts mehr laufen – in ländlichen Regionen, wo öffentliche Angebote oft wegbrechen, aber auch in den Städten und Großstädten, die vielfältige Aufgaben zu bewältigen haben und in denen die Anonymität schnell die Oberhand gewinnt.

„Bürgerschaftliches Engagement hat vielfältige Funktionen für die Gesellschaft und fängt teilweise auf, was der Staat allein nicht mehr leisten kann“, sagt Prof. Dr. Andrea Walter. Sie lehrt Politikwissenschaft und Soziologie an der Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung in Dortmund und beschäftigt sich seit Jahren intensiv mit dem Thema freiwilliges Engagement. „Es hält soziale Infrastruktur am Leben – vom Besuchsdienst für Senior:innen über das Jugendzentrum bis zum Hallenbad.“ Mehr noch: Es schafft Gemeinschaft, baut Brücken zwischen Generationen, Kulturen und Milieus. „Freiwilliges Engagement ist gelebter Gemeinsinn – und der ist in einer polarisierten Gesellschaft wichtiger denn je“, sagt sie.

Was Menschen bewegen und was sie bewegt

Was treibt Menschen dazu, ihre Zeit und Energie für andere einzusetzen – ganz ohne Bezahlung? „Es ist oft ein Mix aus altruistischen Werten, persönlichem Sinn und sozialem Miteinander“, sagt Dr. Walter. Manche wollen

„Freiwilliges Engagement ist gelebter Gemeinsinn.“

– Prof. Dr. Andrea Walter

39,7%
der Deutschen
engagieren
sich im
Jahr 2024
ehrenamtlich.

Gemeinsinn

87,5%
der Engagier-
ten wollen
hauptsächlich
die Gesellschaft
mitgestalten.

*Quelle: Deutscher Freiwilligensurvey

helfen, andere suchen Gemeinschaft, wieder andere wollen erleben, dass ihr Handeln etwas bewirkt.

„Im ländlichen Raum hören wir oft: ‚Wenn ich es nicht mache, macht es keiner.‘ Dieses Verantwortungsgefühl prägt viele Menschen“, sagt Dr. Walter. Engagement wird dort nicht als Extra verstanden, sondern als selbstverständlicher Teil des Miteinanders. Auch in der Stadt gibt es viele Formen des Engagements – von Müllsammelaktionen über digitale Nachbarschaftshilfen bis hin zu interkulturellen Begegnungsorten.

„Was all diese Menschen verbindet, ist der Wunsch, Teil einer lebendigen Gesellschaft zu sein – und sie mitzustalten“, sagt Dr. Walter. Engagement stärkt nicht nur das Miteinander, sondern auch das Selbstbewusstsein: „Wer sich engagiert, spürt Selbstwirksamkeit – ein unglaublich kraftvolles Gefühl.“

Natürlich gibt es auch Hürden. „Die Vereinbarkeit mit Beruf und Familie ist eine zentrale Herausforderung“, so Dr. Walter. „Menschen wollen sich einbringen, haben aber oft nur begrenzt Zeit.“ Und auch Bürokratie kann ausbremsen: „Viele Engagierte berichten, dass sie sich in Formularen verlieren, statt ihre Ideen umzusetzen.“

Engagement als Zukunftskraft

Für Dr. Andrea Walter steht fest: Engagement hat Zukunft – wenn wir ihm die richtigen Rahmenbedingungen geben. „Es braucht Wertschätzung“, betont sie. Diese könnte ganz unterschiedlich aussehen – von öffentlichem Dank über flexible Strukturen bis zu handfesten Anreizen wie Zeitgutschriften bei den Arbeitgeber:innen. „Gerade in der Daseinsvorsorge – bei Feuerwehr, Flüchtlingshilfe oder Wahlen – müssen wir auch über neue Anerkennungsformen sprechen.“

Gleichzeitig müssten die Engagierten entlastet werden – vor allem von Bürokratie. Auch Arbeitgeber:innen könnten eine größere Rolle spielen: „Einige Unternehmen fördern bereits aktiv das Engagement ihrer Beschäftigten, zum Beispiel über Social Days, bei denen sich Teams einen Tag lang gemeinsam lokal engagieren. Diese Ansätze gilt es weiter zu verbreiten!“

Ein besonderer Fokus müsste auch auf Chancengleichheit liegen. Menschen mit Migrationsgeschichte engagieren sich bisher seltener – nicht aus Desinteresse, sondern weil sie sich oft nicht angesprochen fühlen. „Wir müssen Engagement inklusiver und zugänglicher gestalten“, sagt Dr. Walter. „Diversität ist kein Trend, sondern eine Notwendigkeit.“

Eine zentrale Erkenntnis aus aktuellen Studien: Viele Menschen engagieren sich nicht, weil sie sich schlicht noch nie damit beschäftigt haben. „Deshalb braucht es mehr Anlässe zur Auseinandersetzung – etwa durch pädagogische Konzepte in der Kita, durch Service Learning in Schulen oder politische Bildungsangebote für Erwachsene“, erklärt Dr. Walter. „Engagement sollte nicht etwas sein, das man irgendwann zufällig entdeckt, sondern etwas, das man selbstverständlich kennenlernen.“

Mehr Miteinander wagen

Trotz aller Herausforderungen ist Dr. Andrea Walter optimistisch. „Das Engagementniveau in Deutschland ist seit Jahren bemerkenswert stabil. Es zeigt, dass Menschen Verantwortung übernehmen wollen.“ Gleichzeitig warnt sie vor den Gefahren eines gesellschaftlichen Rechtsrucks und einer verrohenden Debattenkultur. „Engagierte brauchen Rückhalt, wenn sie für demokratische Werte einstehen – gerade auch innerhalb ihrer Organisationen.“

Doch die positiven Wirkungen des Engagements überwiegen enorm. „Es bringt Menschen zusammen, die sonst nie miteinander sprechen würden. Es schafft Räume für Austausch, Toleranz, Verständigung. Und es lehrt uns, Kompromisse zu finden – eine Fähigkeit, die in der Demokratie zentral ist.“

Engagement ist mehr als Hilfe. Es ist ein Ort, an dem Menschen wachsen – über sich hinaus und miteinander. Es ist ein Netz, das trägt, wenn andere wackeln. Und es ist eine Kraft, die unsere Gesellschaft gerade dann zusammenhält, wenn sie auseinanderzudriften droht. „Engagement lebt vom Mitmachen – es liegt an uns allen, daraus eine gemeinsame Stärke zu machen“, bringt es Dr. Walter auf den Punkt.

„Wir müssen Engagement inklusiver und zugänglicher machen.“



Dr. Andrea Walter lehrt Politikwissenschaft und Soziologie und forscht zum Thema freiwilliges Engagement.